

## Wollen wir eine Genossenschaft gründen?

Vortrag von Gust. Hinrichs, gehalten am Rhein-Main-Gau-  
verbandstag zu Frankfurt a. M.

**B**evor ich auf die eigentliche Tagesordnung übergehe, habe ich erst noch den Wortlaut derselben richtig zu stellen. Es darf nicht heissen: „Gründung einer Genossenschaft“, sondern „Wollen wir eine Genossenschaft gründen?“ Dieses, meine Herren, will ich vorausschieken, um Ihnen den Blick und Ihr Urteil freier zu gestalten. Wir haben Sie eingeladen und gebeten, gemeinschaftlich mit uns diesen Punkt zu beraten; Ihr Erscheinen beweist das grosse Interesse, wofür wir danken.

Bis ich nun zum Kern der Sache komme, habe ich etwas zurückzugreifen. Als wir uns das letzte Mal hier versammelten, da waren wir im Kampfe gegen die Warenhäuser einmütig. Aber Dank dem Entgegenkommen der Firma Becker haben wir nicht lange auf die Erfüllung unserer Wünsche zu warten brauchen. Lobend muss ich die Bereitwilligkeit der Firma anerkennen, und Pflicht ist es unsererseits, dass wir dem Fabrikate Becker, wo wir können, den Vorzug geben. Als springenden Punkt aber muss ich doch hervorheben, dass wir dieses günstige Resultat doch wohl immer nur unserer Einmütigkeit verdanken, und dass der Grösste und Stärkste unter uns dieses Versprechen nicht erhalten hätte. Wir sehen also, die Macht der Gesamtheit einig, ist doch viel stärker, wie die Macht des einzelnen.

Der zweite Punkt der damaligen Tagesordnung war der unlautere Wettbewerb der Union horlogère. Wir haben diesen Punkt damals verlassen, weil im grossen und ganzen unsere Versammlung keine Klagen zu führen hatte. Da ferner die Klagen auf der ganzen Linie in ganz Deutschland geführt wurden, so war die Versammlung für abwartende Haltung, in der Annahme, dass der Streit an anderer Stelle ausgetragen würde. Meine Herren! Das Schicksal hat es anders gewollt, und was das Schönste ist, der Bundestag hat die Streitart begraben, bevor der Gerichtsstreit noch ausgetragen ist. Wenn wir uns nun die Situation noch einmal betrachten, so müssen wir sagen, dass für die Entstehung des Streites der Erfolg der Union die Ursache war. Und betrachten wir speziell den Berliner Ausgang, so darf man ohne weiteres sagen: Dem deutschen Uhrmacher und den deutschen Fabrikanten ist ein schlechter Dienst erwiesen worden.

Doeh, meine Herren, ich will nicht klagen, auch der Bund hat das Beste gewollt, sich aber geirrt. Die Union horlogère ist eine viel bessere und viel fester gegliederte Gemeinschaft, wie seither angenommen wurde. Und diese Feuerprobe, möchte ich sagen, hat sie glänzend bestanden. Fester gefügt, mit vermehrtem Kapital und eigenem Grundbesitz zur Errichtung einer Fabrik in Glashütte geht sie aus der Affaire hervor. Meine Herren, es kann nicht unsere Aufgabe sein, dass wir uns gegenseitig einschläfern und uns zu beruhigen suchen, sondern uns wach zu erhalten ist unsere Aufgabe. Wir haben uns vereinigt, um Gefahren abzuwenden und erreichbare Vorteile zu verschaffen.

Nun ist die Union horlogère weiter nichts als eine Genossenschaft von 500 bis 800 Geschäften, die ihren Bedarf zusammenlegen. Wenn einer von uns 12 Uhren bestellt, kann die Union schon  $800 \times 12$  bestellen. Und, meine Herren, dass diese Waren und diese Preise dann anders sind, kann gar keine Frage sein. Unsere Zeitströmung ist auf allen Gebieten die Zentralisation, und diese allein hat auf verschiedenen Gebieten die absolute Herrschaft sich schon errungen.

Ich darf bei der Union als unser Vorbild noch einen Augenblick verweilen. Meine Herren, ich stelle mir das Geschäfts- und Erwerbsleben bildlich als einen grossen Wald vor. Schon seit Jahrhunderten führen durch diesen Wald Wege aller Art, Fahrwege und Fusswege. Wer von diesen Wegen abgewichen ist, hat es unter Umständen mit Leben und Gesundheit bezahlen müssen, denn in der Mitte des Waldes waren Sümpfe und der Wald selbst so gross, dass, wer sich verirrt, eventuell verhungern musste. Die Fahrwege selbst aber waren schmal angelegt, passier- und fahrbar nur für leichtes Fuhrwerk. Aber jetzt kam eine andere Zeit, die Fuhrwerke mussten für die Lasten grösser gebaut werden, die Spurweite war zu enge, die alten Wege waren

ausgefahren und zu schmal. In richtiger Erkenntnis schickt die Regierung Ingenieure, Arbeiter und Pioniere. Schnurgerade, ohne Rücksicht auf Hindernisse, wird durch den Wald ein breiter, fahrbarer Weg gebahnt, und das erste grosse neomodische Frachtfuhrwerk, welches erscheint, hoch mit Kisten beladen, welche Firma führt es auf der Wagendecke? „Union horlogère, Biel.“ Unten daran geschrieben war noch der Name „Glashütte“, doch von diesem war die Farbe noch nass. In dem Augenblicke, wo dieses grosse Fuhrwerk der Union in die neue Strasse einfahren will, kommt auch eins der seitherigen leichten Fuhrwerke. Unser deutscher Michel stutzt und überlegt, während der Unionkutscher mutig seine Pferde antreibt. Michel denkt nun aber doch, so sehr lange überlegen darfst du nicht, aber den neuen Weg, den fahre ich nicht, denn den kenne ich nicht. Rasch die Kariole wenden und Michel ist im alten Wege, tapfer in der ausgefahrenen Spur. Michel nimmt seine Sache aber ernst, rastlos treibt er seine Pferde an, dass sie dampfen und triefen, und wie er nun am Ende des Waldes ankommt, wo ein Wirtshaus steht, und wo man den Pferden Ruhe gönnen muss, sieht er gerade noch, wie der grosse Frachtwagen der Union schön mit ausgeruhten Pferden und schwerer Last schon wieder davonfährt. Meine Herren! So ungefähr ergeht es uns, wir kommen hinterdrein, aber wir kommen.

Es kann für uns gar keine Frage bilden, dass der Handel den Uhrmachern schon teilweise abgenommen ist, und die grösste Wahrscheinlichkeit dafür besteht, dass diese Abnahme stets mehr wird. Dass wir uns hiergegen schützen, erachte ich als die vornehmste Aufgabe eines jeden Uhrmachers. Aber leider ist auch bei uns die Zersplitterung sehr gross, jeder geht seinen eigenen Weg, mit einer gewissen Selbstüberhebung glaubt fast jeder, er brauche den anderen nicht. Der Kleine verbeisst sich oft zu Gehässigkeiten und sucht im Publikum den Glauben zu verbreiten, er sei bescheidener wie der Grosse, und der Grosse geht selbstbewusst seinen Weg, denkt: ich hab's, hört nicht auf das Gekläff der Kleinen, aber auch nicht auf den Notschrei derselben, auch vielleicht nicht auf die Mahnungen des eigenen Geschäftes. Und beide, meine Herren, werden in dieser Weise weder ihr eigenes, noch das allgemeine Interesse schützen.

Es kann nicht meine Aufgabe sein, hier Klage zu führen, aber erwähnen muss ich doch, dass die Uhrmachervereinigungen seit etwa 30 Jahren bestehen. In dieser langen Reihe von Jahren ist ein greifbares Resultat, ausser der Uhrmacherschule, nicht zu erkennen. Worin hat dieses eigentlich seinen Grund? Meine Herren, die Beantwortung ist ziemlich einfach. Die Mitglieder aller Vereinigungen glauben fast ohne Ausnahme, wenn sie einen Präsidenten und einen Schriftführer gewählt haben, ihre Schuldigkeit erfüllt zu haben, gehen damit schön befriedigt nach Hause, denn das Präsidium wird die Sache schon machen. Es ist in diesem Falle so ungefähr der Begriff der meisten: wenn die Gans gebraten ist, wird es sich gehören, dass man uns ruft, und zum Essen sind wir allemal dabei.

So ist es, meine Herren, aber so soll es nicht sein, auf diesem Wege gehen wir nicht nur rückwärts, wir gehen zu Grunde. Unser Stand muss sich bewusst sein, dass wir einer schweren, ernsten Zeit entgegen gehen. Der Kleine muss sein Zittern und seine Gehässigkeit auf die Seite stellen und der Grosse sich bewusst werden, dass die Pflicht von ihm fordert, den Handel den Uhrmachern zu erhalten. Diese Pflicht wird aber für den Grossen ebenso gebieterisch wie für den Kleinen; denn wenn der Kleine nicht mehr existiert, wird auch ihm die Kraft versagen, auf die Dauer gegen den Strom zu schwimmen. Damit, meine Herren, gelange ich an das Wesen, ich möchte sagen an die Seele der Genossenschaft. Hier, meine Herren, können Sie zeigen, dass Sie nicht nur Worte machen, sondern Hand mit ans Werk legen wollen. Hier in diesem Rahmen ist Raum und Tätigkeit für alle. Wer Vorteile geniessen will, muss hier an gemeinsamer Arbeit teilnehmen. Hier können die Mäkler einmal zeigen, dass sie noch mehr wie Worte machen können, denn das Prinzip einer Genossenschaft darf ich kurz mit den Worten zusammenfassen: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen!“ Der Grosse aber kann hier beweisen, dass er seine Zeit versteht und sein Herz nicht bloss auf der Zunge führt.

...Pun  
...zu de  
...durch da  
...das a  
...weise nie  
...Geland  
...erleicht.  
...lock, und  
...sichende  
...sind die  
...in es müß  
...Platz an  
...sich  
...dankbar  
...gebracht h  
...er vorstist  
...sind, sonder  
...Abdrück u  
...und Form  
...sichens tra  
...die Her  
...und grosses  
...wird auch  
...Prakt mus  
...Uren, wie  
...Meine Herren  
...erhaben. I  
...klar stelle  
...Kl. Uhr vere  
...nicht jeder  
...sich kein  
...wird er nie  
...wird segen d  
...Zahl herstellen  
...liegenen. I  
...die gut wäre  
...Ware in gr  
...de Genosse  
...standes zu for  
...weise der G  
...sich unter  
...werden sein  
...sich  
...schicklich und  
...der Unterne  
...sind gewinnt  
...bezeichnet  
...nicht zu  
...so darf  
...von 200  
...auf der Z  
...als El  
...bezahl  
...die S  
...und zu  
...Die ger  
...worden  
...macht mo  
...sich  
...wider  
...sich  
...sind die  
...die  
...Wera  
...sind  
...Handl  
...die Kl